

Aktivitäten und Verhalten inhaftierter
Terroristen von Alfred Klaus, Erster
Kriminalhauptkommissar a.D.,
Herausgeber: Bundesministerium des
Innern, Bonn, 1983:

(Unterstreichungen zur Verdeutlichung
hinzugefügt)

Kein Zweifel - jeder Freiheitsentzug ist ein notwendiges Übel. Das gilt in besonderem Maße für die Gefangenschaft in sogenannten Hochsicherheitsbereichen. Deren negative Auswirkungen dürfen nicht beschönigt werden. Bedacht werden muß aber auch, daß der staatliche Strafanspruch und der Schutz der Allgemeinheit vor weiteren schweren Straftaten nicht von vornherein und unter allen Umständen hinter das Interesse des Gefangenen an seiner körperlichen Unversehrtheit zurücktreten kann. Wer denkt heute noch an die Opfer ihrer Gewalttaten und deren Hinterbliebene?

Die im Sicherheitsbereich untergebrachten Gefangenen wissen, daß es an ihnen liegt, ihre Haftsituation wesentlich zu verbessern. Durch die Zusammenlegung der Gesinnungsgenossen zu interaktionsfähigen Kleingruppen wird ihnen ihre Entscheidung, sich vom Terrorismus abzuwenden, nicht erleichtert. Vielmehr ist zunächst mit einer Weiterradikalisierung zu rechnen, weil sich ihr Bild vom System in der Haftsituation zu bestätigen scheint und die interne Diskussion von der subjektiven Kriegsanalogie beherrscht wird. Ein Indiz für die Fortdauer des Gefühls ihres im Untergrund erfahrenen Verfolgungsdrucks ist z.B. die Tatsache, daß die in Lübeck inhaftierten Terroristinnen abwechselnd nachts Wache halten. Eine Lösung von der Gruppe setzt den Zusammenbruch ihres bisherigen Weltbildes und die Aufgabe ihrer Rechtfertigungstheorien voraus. Dieser Schritt ist deshalb so schwer, weil er den Verlust der eigenen Identität bedeuten und ohne Hilfe von außen in die Vereinzelung führen kann.

Mit dieser Problematik werden auch die im Vollzug tätigen Menschen konfrontiert. Sie können vermutlich nichts anderes tun, als auf den Faktor Zeit und auf Festigkeit und Geduld zu setzen. Es gibt Anzeichen dafür, daß sie damit Erfolg haben. In Einzelfällen beginnen die ihnen anvertrauten Gefangenen ihre provokative Sprache aufzugeben und normalere Umgangsformen anzunehmen.